

Henckell, Karl: Gewitterschwanger dräut es Tag und Nacht (1896)

1 Gewitterschwanger dräut es Tag und Nacht,
2 Doch fällt kein Blitz, kein starker Donner kracht.
3 Zuweilen flammt am Horizont ein Schein,
4 Dann folgt ein schwaches Grollen hinterdrein.
5 Todmüde röchelnd ringt die Welt nach Luft,
6 Als schmachte sie in dumpfer Leichengruft.
7 O brich herein mit Donnersturmgetos,
8 Laß deiner schwarzen Rosse Zügel los,
9 Sturmjäger, auf, wir alle harren dein,
10 Nicht länger kann die Qual ertragen sein!
11 Siehst du die bangen Haufen murrend stehn?
12 Die Zeit ist hoch, was sein muß,
13 Und flammen tausend Dächer auf in Rauch,
14 Und bricht zusammen uralt heiliger Brauch,
15 Und gibt's ein Jammern, daß die Luft zerburst,
16 Laß dich nicht mäßigen, Gewitterfürst!
17 Donner auf Donner, roter Strahl auf Strahl,
18 Rein muß es werden von Gebirg zu Tal.
19 In Scheuern birgt ein glücklicher Geschlecht,
20 Was mühevoll wir gesät. Gott wird gerecht.
21 Was gelten wir? Die Zukunft gilt allein,
22 Reif ist die Frucht und muß geschnitten sein.

(Textopus: Gewitterschwanger dräut es Tag und Nacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)